

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **15.04.2018** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Zu den Wurzeln

Predigttext: **Apk. 1,4-12** (*FreshX-Woche 1*)

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

*Eines Abends sah eine Frau ihren Ehemann an der Wiege ihres neugeborenen Babys stehen. In dem Gesicht ihres Mannes konnte sie eine Mischung aus verschiedenen Gefühlen ablesen: **ungläubiges Staunen, Freude, Faszination, aber auch Zweifel und Skepsis**. Die Frau freute sich darüber, denn normalerweise zeigte ihr Mann nicht so gerne seine Gefühle. Sie stellte sich neben ihn und meinte: **„Zu gerne würde ich jetzt wissen, was in deinem Kopf vorgeht.“***

*Der Mann antwortete: **„Es ist unglaublich! Ich kann nicht verstehen, wie eine Firma solch eine tolle Wiege für 49 Euro herstellen kann!“***

Ja, manchmal sind wir Menschen so mit Nebensächlichkeiten beschäftigt, dass wir den Blick fürs Wesentliche verlieren. Was ist denn wichtig, wenn wir am Bett eines Neugeborenen stehen? Da kann die Wiege noch so schön und toll sein. Das wirkliche Wunder ist doch das Kind und nicht das Drumherum.

*Wenn wir uns bei unserer **40-Tage-Aktion mit neuen Ausdrucksformen von Kirche** beschäftigen, dann sollten wir das im Hinterkopf behalten: **Das wirklich wichtige ist nicht das Drumherum, sondern das Zentrum unseres Glaubens**.* Es geht bei allen Überlegungen immer nur darum, wie wir angemessen von diesem Zentrum unseres Glaubens reden können, wie wir es anderen vermitteln können. Es gibt viele Ideen, wie wir dieses Zentrum auf neue Weise in unserer heutigen Welt und Kultur vermitteln können. Aber bei all dem dürfen wir den Blick auf das Wesentliche nicht vergessen.

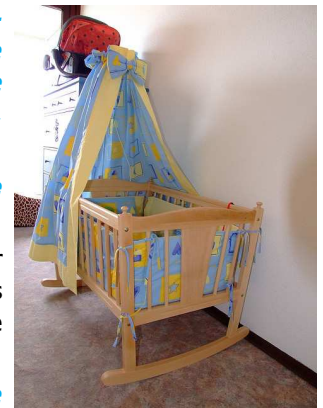
Deswegen gehört diese grundsätzliche Blickrichtung zum Konzept von **freshX** mit dazu. Es geht nicht in erster Linie darum, das Drumherum zeitgemäß etwas aufzupeppen. Nein, es geht darum, den Blick aufs Zentrum neu zu gewinnen und von diesem Zentrum her neu unsere Welt wahrzunehmen. Deswegen ging es in den Gruppen in der vergangenen Woche auch darum, dass wir zuerst auf Gott schauen sollten. **FreshX** ist nicht ein Konzept mit ein paar Rezepten, wie wir unsere Gemeinden modernisieren. Nein, es ist eine **Rückkehr zu den Wurzeln unseres Glaubens**.

Daran erinnert uns auch der Predigttext für heute. Was ist eigentlich der Ausgangspunkt von uns als Kirche? **Welchen Auftrag haben wir von Jesus?** Lukas berichtet in der Apostelgeschichte, wie der auferstandene Jesus nach Ostern seinen Jüngern und Jüngerinnen begegnet. Nach der Darstellung des Lukas sind das die letzten Worte Jesu bevor er an Himmelfahrt zum Vater zurückkehrt (**Apk. 1,8**): **„Aber ihr werdet den Heiligen Geist empfangen und durch seine Kraft meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa, in Samarien und überall auf der Erde.“**

Jesus verheißt den Heiligen Geist und er **beauftragt seine Jünger und Jüngerinnen, dass sie seine Zeugen sein sollen**. Letzte Worte haben ja immer ein besonderes Gewicht. Das ist also von besonderer Bedeutung für uns: **In der Kraft des Geistes sind wir Jesu Zeugen**. Jesus sagt das nicht im Imperativ: „Ihr sollt meine Zeugen sein! Strengt euch gefälligst an, diese Aufgabe gut zu erledigen!“ Nein, es ist einfach eine Feststellung: So wird es sein: Durch die Kraft des Geistes werdet ihr Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa, in Samarien und überall auf der Erde.

Bei Lukas lässt sich auch nachlesen, dass es dann tatsächlich so passiert ist. Dieser Satz ist im Grunde eine kurze Inhaltsangabe der gesamten Apostelgeschichte. Es beginnt mit dem Pfingstwunder in Jerusalem. Die Jünger und Jüngerinnen bezeugen in fremden Sprachen Jesus als ihren Erlöser und die Gemeinde wächst schlagartig um 3.000 Leute.

Dann **berichtet Lukas** wie durch die Jünger sich das Evangelium in ganz Judäa ausbreitet. Und dann geht es weiter: Auch über das jüdische Kernland hinaus in Samaria breitet sich der Glaube an Jesus aus. Auch das ist noch nicht das Ende. Durch **das unermüdliche Wirken des Paulus** erreicht das Evangelium Antiochia und



schließlich auch das europäische Festland. Die Apostelgeschichte endet damit, dass Paulus in Rom ist und dort Menschen zum Glauben kommen. Rom war aus jüdischer Sicht das Ende der damals bekannten Welt. Jesus hat Recht gehabt: „**Aber ihr werdet den Heiligen Geist empfangen und durch seine Kraft meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa, in Samarien und überall auf der Erde.**“

Aber damit ist die Sache ja nicht erledigt. **Diese letzten Worte Jesu** gelten ja nicht nur dem Petrus oder dem Paulus. Sie **gelten uns allen**. Jede Generation von Christen muss sich wieder neu fragen: Was bedeutet das heute für uns? **Wie können wir heute, in unserer Zeit und in unserer Kultur Zeugen sein für Jesus? Wie können wir heute das Evangelium weitergeben?** Das ist gar keine so einfache Frage. Und deswegen will **freshX** auch keine einfachen Antworten geben. **FreshX** will uns anregen, dass wir unsere Situation anschauen und neu überlegen, was es für uns als Gemeinde und für uns ganz persönlich bedeutet, ein **Zeuge für Jesus zu sein. Hier in Bad Cannstatt. Jetzt im Jahr 2018.**

Dabei ist es **hilfreich, wenn wir bei uns selbst beginnen**. Wie sind wir zum Glauben gekommen? Welche Zeugen Jesu haben uns auf welche Weise überzeugt? Ich möchte euch einladen zu einer kurzen Gedankenreise. Zuerst geht in Gedanken einmal zurück: **Was war eure erste Erfahrung mit Kirche oder Gemeinde?** Denkt einmal zurück und erinnert euch. Ich gebe euch dafür einige Augenblicke Zeit.

Ein zweiter Anstoß: **Was war eure schönste Erfahrung mit Kirche?** Nehmt euch auch dafür einige Momente Zeit. Und schließlich noch eine dritte Frage: **Was waren eure schlimmsten Erfahrungen mit Kirche und Gemeinde?**

Vielleicht helfen euch diese Erinnerungen bei der Frage, wie ein Zeuge Jesu auch heute noch andere überzeugen kann. Und sicher gibt es auch manche Dinge, die unser Zeugnis behindern können.

Wenn ich für mich selbst überlege, dann muss ich an Menschen denken, die selbst begeistert vom Glauben waren. Menschen denen man abgespürt hat, dass sie nicht nur eine tote Tradition leben, sondern dass der Glaube etwas Lebendiges ist, das mit ihrem konkreten Alltag zu tun hat. Wir spüren das, ob es ein Mensch mit dem Glauben wirklich ernst meint. Wir spüren, ob es einem Christen wirklich um das Wesentliche geht, oder nur um das Drumherum.

Mich haben vor allem Christen überzeugt, die auch in ihrer Schwachheit ehrlich waren. Die zugaben, dass auch trotz Glauben in ihrem Leben nicht immer alles toll und problemlos ist. Das waren Menschen, die auch ihre Schwächen hatten; bei denen man gespürt hat, dass sie gerade in ihrer Schwachheit von Jesus getragen wurden.

Das finde ich auch am Predigttext **in Apostelgeschichte 1** schön und eindrücklich. Da geht es nicht um irgendwelche Superchristen, die eine große Show abziehen, um andere von Jesus zu überzeugen. Nein, das sind ganz **normale Menschen mit ihren Schwächen**. Beim ersten Lesen des Textes war ich erstaunt, **wie sie auf die Worte Jesu reagiert haben**. Zunächst einmal sind sie **ganz benommen** stehen geblieben und haben in den Himmel gestarrt. Zwei Engel mussten sie erst einmal aus ihrer Erstarrung heraus rufen (**Apg.1,11**): „**Ihr Galiläer, sprachen sie die Jünger an, „was steht ihr hier und starrt nach oben?“** Mit anderen Worten: Es bringt euch nichts, nur in den Himmel zu starren und zu warten, was jetzt passiert. **Jesus hat euch doch einen Auftrag gegeben! Macht euch auf den Weg!**

Und dann haben sie sich auf den Weg gemacht. Aber nicht hinaus in die Welt, um allen von Jesus zu erzählen, sondern erst einmal zurück in ihre vertraute Umgebung zu ihrer vertrauten Gemeinde. Lukas beschreibt das so (**V.12.13a**): „**Da kehrten sie vom Ölberg nach Jerusalem zurück, das ungefähr einen Kilometer entfernt liegt. In der Stadt angekommen gingen sie in das obere Stockwerk des Hauses, wo sie sich von nun an trafen.**“ Also **nichts mit großem missionarischem Eifer**. Nein, erst mal Rückzug. Treffen im Gemeindehaus und Gebet.

Das hat mich erst verwundert. Aber nach einigem Nachdenken fand ich es logisch und konsequent. Sie hatten ja noch nicht den Heilige Geist. Pfingsten war ja noch nicht geschehen. Sie sind nicht in blinden menschlichen Aktionismus verfallen, sondern sie haben gewartet auf die Kraft aus der Höhe. Da sehen wir: **Mission ist nie menschlicher Aktionismus, sondern erst mal geduldiges Warten auf Gottes Wirken**. Um Jesus in aller Welt bezeugen zu können, braucht es erst mal die Ausrichtung auf das Wesentliche. Gott muss wirken und wir müssen uns auf dieses Wirken einlassen.

Den Zeugen, die mich von Jesus überzeugt haben, habe ich das abgespürt. Ihnen ging es wirklich um Jesus und nicht um irgendeine menschliche Idee oder ein raffiniertes Gemeindeaufbauprojekt. Das ist der eine Gedanke, der mir wichtig wurde: **Ein Zeuge überzeugt am besten, wenn er selbst überzeugt ist**. Und zwar **überzeugt vom Zentrum des Glaubens** und nicht vom Drumherum.

Ein zweites hat mich aber auch noch überzeugt an Christen, die mich zum Glauben gebracht haben: Sie wollten nicht nur Jesus für sich selbst haben, sondern sie wollten ihren Glauben auch weitergeben. Es waren Menschen, die von ihrem Glauben gar nicht schweigen konnten. Sie wollten davon erzählen. Sie wollten ihren Glauben vorleben. Sie wollten das sein, was Jesus von den Jüngern und Jüngerinnen sagt: Zeuge sein für die

Menschen um sie herum. Und sie haben sich die Mühe gemacht, mir das auf eine Weise zu sagen, dass ich es auch verstehen und annehmen konnte.

Neben der Konzentration auf das Wesentliche ist das ein zweites *Kennzeichen von Kirche*: **Die Öffnung nach außen**. Kirche ist kein Selbstzweck, sondern wir sollen mit unserem Reden und Handeln Gott bezeugen. **Dietrich Bonhoeffer** hat das einmal zugespitzt gesagt: „**Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.**“ Wenn wir nur die eine Seite haben: die Konzentration nach innen auf das Wesentliche – dann sind wir keine Kirche mehr.

Kirche für andere. Das ist mühsam. Da gibt es auch so manche Enttäuschungen, weil wir Ablehnung erleben. Da werden wir vielleicht auch selbst in Frage gestellt. Aber es ist unerlässlich – ohne diesen Blick nach außen können wir keine Zeugen und Zeuginnen für die Welt sein.

Ich möchte schließen mit einem **Zitat von** jemand, der nicht im Verdacht steht, etwas mit diesem – für manche immer noch komischen – **FreshX** zu tun zu haben. Aber er hat den Grundgedanken genauso gut verstanden. **Papst Franziskus** hat in seiner ersten Enzyklika geschrieben: „**Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche lieber, die verletzt und schmutzig ist, weil sie auf die Straßen hinausgeht, als eine Kirche, die wegen ihrer Verslossenheit und Bequemlichkeit krankt und sich an eigenen Sicherheiten verklammert.**“ Ja, lieber eine Kirche, die sich in den Straßen dieser Welt ihre Beulen holt, als eine Kirche, die hinter verschlossenen Türen zu Grunde geht.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: [flickr.com/only_point_five](https://www.flickr.com/photos/only_point_five/) (CC BY-NC 2.0)